

# Konjunktur in Deutschland

## Gesamtwirtschaftliche Lage

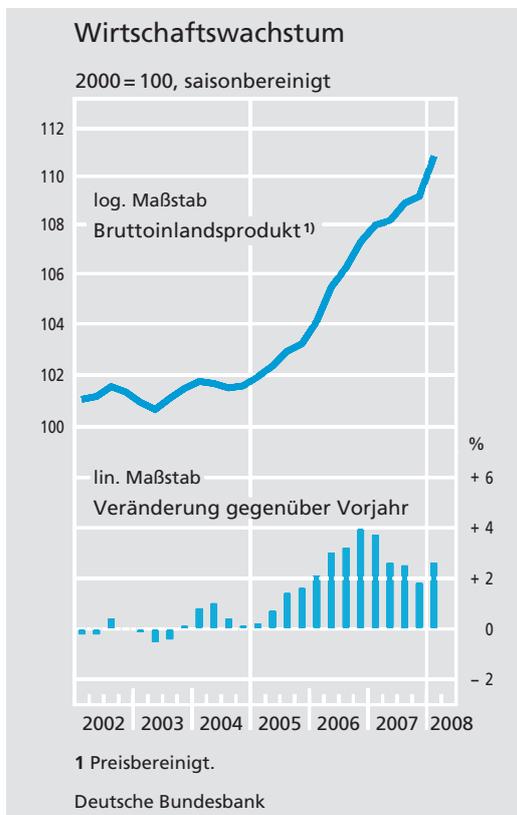
---

Im ersten Quartal 2008 ist die deutsche Wirtschaft ausgesprochen kräftig gewachsen. So stieg die gesamtwirtschaftliche Erzeugung der Schnellmeldung des Statistischen Bundesamtes zufolge im Berichtszeitraum saison- und kalenderbereinigt um 1,5%. Zwar ist das Ausmaß der Expansion des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im Zusammenhang mit der verhaltenen Entwicklung zum Jahresende 2007 zu sehen, als die Bauwirtschaft schwach tendierte und die Verbrauchskonjunktur ihren Erholungsprozess vorübergehend unterbrach. In diesem Ergebnis spiegelt sich jedoch auch die solide konjunkturelle Grunddynamik wider. So hat der gesamtwirtschaftliche Auslastungsgrad im Winterhalbjahr 2007/08 insgesamt weiter substantiell zugenommen. Der Vorjahrsstand des BIP wurde unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Zahl an Arbeitstagen im ersten Jahresviertel 2008 um 2,6% übertroffen, nach 1,8% im Quartal zuvor.

*Sehr kräftiges  
BIP-Wachstum  
im ersten  
Quartal 2008...*

Die Ausweitung der Wirtschaftsleistung stand sektoral betrachtet auf einer breiten Basis. Die Industrieproduktion lief auf vollen Touren, und das Baugewerbe konnte angesichts der vergleichsweise milden Witterung den Auftragschub vom Herbst zügig abarbeiten. Vom Zuwachs im Produzierenden Gewerbe profitierten auch die unternehmensnahen Dienstleister, so insbesondere der Großhandel und der Verkehrsbereich. Verwendungsseitig stützte sich das Wachstum nach wie vor im Wesentlichen auf eine lebhaftere Investitionsnachfrage sowie ein gutes Exportgeschäft. Zudem hat der private Konsum trotz anhaltender Belastungen von der Preisseite wieder

*... auf breiter  
Basis*



etwas Boden gutgemacht, was auch die Einfuhrfähigkeit zusätzlich stimulierte.

*Lebhafte  
Binnen-  
nachfrage*

Zwar liegen derzeit noch keine detaillierten Ergebnisse zu den Nachfragekomponenten im ersten Quartal 2008 vor, doch deuten die verfügbaren Indikatoren darauf hin, dass das gesamtwirtschaftliche Wachstum primär von der Binnennachfrage getragen wurde. Allen voran nahm die Investitionstätigkeit der Unternehmen kräftig zu. Dies betraf insbesondere Maschinen und Ausrüstungen, was insoweit bemerkenswert ist, als die aus steuerlichen Gründen vorteilhafte zeitliche Verschiebung von Anschaffungen ins Jahr 2007 – zumindest gesamtwirtschaftlich betrachtet – offensichtlich nicht ins Gewicht fiel. Dies könnte daran gelegen haben, dass die Unternehmen aufgrund der konjunkturell

bedingt langen Lieferzeiten schon weit vor dem Stichtag Investitionsgüter geordert hatten, um noch in den Genuss der günstigen Abschreibungsregelung zu kommen. Überdies waren bis zuletzt Ertragsaussichten, Finanzierungsbedingungen und Standortfaktoren, die als fundamentale ökonomische Bestimmungsgründe für die Rentabilität von Investitionsprojekten die entscheidende Rolle spielen, im Großen und Ganzen als günstig einzustufen. Darüber hinaus haben die Bauinvestitionen sprunghaft zugenommen. Kaum durch witterungsbedingte Produktionsausfälle beeinträchtigt, wurden im Winter nicht nur zahlreiche gewerbliche Bauten und Infrastrukturmaßnahmen realisiert. Auch der Wohnungsbau dürfte nach dem insgesamt schwachen Vorjahr zugelegt haben. Schließlich wendeten die privaten Haushalte in den ersten drei Monaten dieses Jahres real wieder spürbar mehr für Konsumzwecke auf. Die abrupte Kaufzurückhaltung, die die Verbrauchskonjunktur im Herbst 2007 angesichts eines unerwartet starken Preisschocks und verstärkter Finanzmarkturbulenzen belastet und sich zum Teil in einem markanten Anstieg der Sparquote niedergeschlagen hatte, dürfte in den Wintermonaten zumindest etwas gewichen sein.

Im ersten Quartal 2008 sind nach den vorliegenden Informationen die Exporte deutlich gewachsen. So stiegen die Warenausfuhren saisonbereinigt um real 1¼ % gegenüber dem Jahresschlussquartal. Damit waren die deutschen Exportunternehmen vom abnehmenden weltwirtschaftlichen Expansions-tempo kaum betroffen. Überdies fiel auch die überwiegend wechselkursbedingte Ver-

*Robuste Export-  
konjunktur*

schlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber wichtigen Handelspartnern, die in der Tendenz nunmehr schon mehr als zwei Jahre anhält, weiterhin eher mäßig ins Gewicht. Im Berichtszeitraum blieb zudem die Regionalstruktur im Wesentlichen unverändert. So expandierten die Ausfuhren in die neuen EU-Mitgliedstaaten, nach China und in die südostasiatischen Schwellenländer erneut besonders kräftig. Das Exportgeschäft nach Russland und in die OPEC-Staaten profitierte nach wie vor von den zunehmenden Einnahmen dieser Länder aus dem Öl- und Gasgeschäft. Überdies haben sich die Ausfuhren in das Euro-Währungsgebiet deutlich erhöht. Dass die deutsche Wirtschaft ihre Konkurrenzfähigkeit unter schwierigen Umfeldbedingungen behaupten kann, zeigt beispielsweise die kräftige Zunahme der Exporte in die USA. Dabei ist allerdings nicht nur die generell hohe Volatilität von Außenhandelsströmen in Rechnung zu stellen, sondern überdies zu berücksichtigen, dass das US-Geschäft deutscher Unternehmen bereits im Verlauf des letzten Jahres zunehmend Bremsspuren zeigte.

*Einfuhren  
deutlich erholt*

Mit real 4¼% stiegen die Einfuhren von Waren im ersten Vierteljahr 2008 saisonbereinigt noch stärker als die Ausfuhren. Dem Wert nach verzeichneten zwar die Energieimporte die größte Zuwachsrate. Der Anstieg war jedoch zu zwei Dritteln preisbedingt. Aufgrund der lebhaften Investitionstätigkeit im Inland haben sich in realer Rechnung vor allem die Importe von Investitionsgütern erhöht. Aber auch die verbesserte Konsumneigung hierzulande dürfte Handelsfirmen dazu bewogen haben, wieder mehr Konsumprodukte

## Außenhandel nach Regionen und Warengruppen

Veränderung in %

Position	Durchschnitt Jan./Febr. 2008 gegenüber			
	4. Quartal 2007, saisonbereinigt		Jan./Febr. 2007, Ursprungswerte	
	Aus-fuhr	Ein-fuhr	Aus-fuhr	Ein-fuhr
<b>Insgesamt</b>	2,6	6,3	8,8	8,4
<b>Länder bzw. Ländergruppen</b>				
EWU-Länder	2,8	7,8	5,8	8,8
Übrige EU-Länder	0,5	3,6	9,5	10,2
darunter:				
Neue Mitglieds-länder 2)	4,0	2,1	17,0	14,9
Vereinigte Staaten von Amerika	5,2	-3,8	4,9	-6,3
Russische Föderation	15,8	-4,3	31,0	31,4
Japan	8,3	-3,4	7,4	-4,6
Südostasiatische Schwellenländer 1)	5,0	6,6	11,3	-5,5
China	9,0	3,5	23,4	5,2
OPEC-Länder	4,4	36,1	12,0	35,9
<b>Warengruppen</b>				
<b>Hauptgruppen</b>				
Vorleistungsgüter	6,9	5,4	9,2	2,6
Investitionsgüter	1,6	5,3	6,4	4,8
Konsumgüter	5,0	3,5	16,1	7,1
Energie	.	11,2	.	36,9
<b>Ausgewählte Gruppen</b>				
Chemische Erzeugnisse	8,3	4,7	16,7	8,2
Maschinen	5,5	6,4	10,9	12,6
Kraftwagen und Kraftwagenteile	2,0	4,1	7,1	7,7
Güter der Informationstechnologie	-1,1	-1,0	1,1	-3,1
Metalle und Metall-erzeugnisse	6,9	5,5	6,8	-0,3

1 Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Brunei Daressalam, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Thailand. — 2 Ohne Slowenien, Zypern und Malta, die inzwischen zum Euro-Raum zählen.

Deutsche Bundesbank

einzuführen, zumal sich ausländische Erzeugnisse aufwertungsbedingt weiter relativ verbiligten. Hinzu kam eine deutliche Expansion der Bezüge von Vorleistungsgütern; diese stand nicht allein in Verbindung mit der deutlichen Produktionsausweitung der heimischen Industrie, sondern ist wohl zum Teil darauf zurückzuführen, dass Lagerbestände aufgefüllt wurden. Dabei könnten auch Preiserwartungen eine Rolle gespielt haben.

### Sektorales Profil

*Industrie-  
produktion  
kräftig  
gestiegen*

In den Wintermonaten lief die Industrieproduktion wieder auf vollen Touren, nachdem sich das Wachstum im Herbst 2007 vorübergehend etwas abgeschwächt hatte. Die positive Grundtendenz zeigt sich zudem daran, dass das hohe Produktionsvolumen zu Jahresbeginn auch im März saisonbereinigt fast gehalten wurde, obwohl aufgrund des frühen Ostertermins in diesem Jahr überdurchschnittlich viele Ferientage auf diesen Monat entfielen. Im ersten Jahresviertel 2008 lag die industrielle Erzeugung saisonbereinigt um 2,2 % über dem Vorquartalsstand. Der erneute Produktionsschub war breit angelegt, wobei die Hersteller von Investitionsgütern den größten Zuwachs erzielten. Binnen Jahresfrist produzierte die Industrie kalenderbereinigt 6,0 % mehr Güter.

*Kapazitäts-  
erweiterungen  
im Vordergrund*

In den vergangenen drei Jahren hat die Industrie mit einem durchschnittlichen Zuwachs von 1½ % pro Quartal ein recht beachtliches Expansionstempo vorgelegt. Zu Beginn des Aufschwungs dominierte das zyklische Moment, was sich beispielsweise daran fest-

macht, dass der industrielle Nutzungsgrad damals kräftig stieg. Seit eineinhalb Jahren geht die Produktionssteigerung jedoch ohne weitere Zunahme der Kapazitätsauslastung einher. Nach Angaben des ifo Instituts blieb sie 2007 im Verarbeitenden Gewerbe auf dem historisch hohen Niveau von mehr als 87 % der betriebsüblichen Vollaustattung, während die reale Wertschöpfung dieses Wirtschaftsbereichs kalenderbereinigt um gut 6½ % zulegen. Diese Tendenzen reflektieren die große Bereitschaft der Industrieunternehmen, am heimischen Standort in Kapazitätserweiterungen zu investieren. Der sichtbare Angebots- effekt wurde nicht zuletzt dadurch ermöglicht, dass die Tarifvertragsparteien über einen längeren Zeitraum Lohnzurückhaltung übten und die Wirtschaftspolitik überfällige Reformen am Arbeitsmarkt und in den sozialen Sicherungssystemen anpackte. Die wiedergewonnene Attraktivität Deutschlands als Standort moderner Industrietechnologie kann jedoch nur nachhaltig gesichert werden, wenn lohnpolitisch Augenmaß gewahrt wird und die Flexibilitätsspielräume auf Unternehmensebene erhalten bleiben.

Die gute Geschäftslage der Industrie strahlte auch auf andere Wirtschaftsbereiche aus. Für neue Produktionsanlagen müssen beispielsweise zusätzliche Werkshallen und Lager- räume errichtet werden, was seit einiger Zeit insbesondere die Aktivitäten des Bausektors stimuliert. So sind zahlreiche Aufträge aus dem Unternehmensbereich ebenso wie vermehrte Infrastrukturprojekte der öffentlichen Hand vom Herbst 2007 überwiegend dafür verantwortlich, dass die Erzeugung des Bau- hauptgewerbes in den Wintermonaten sai-

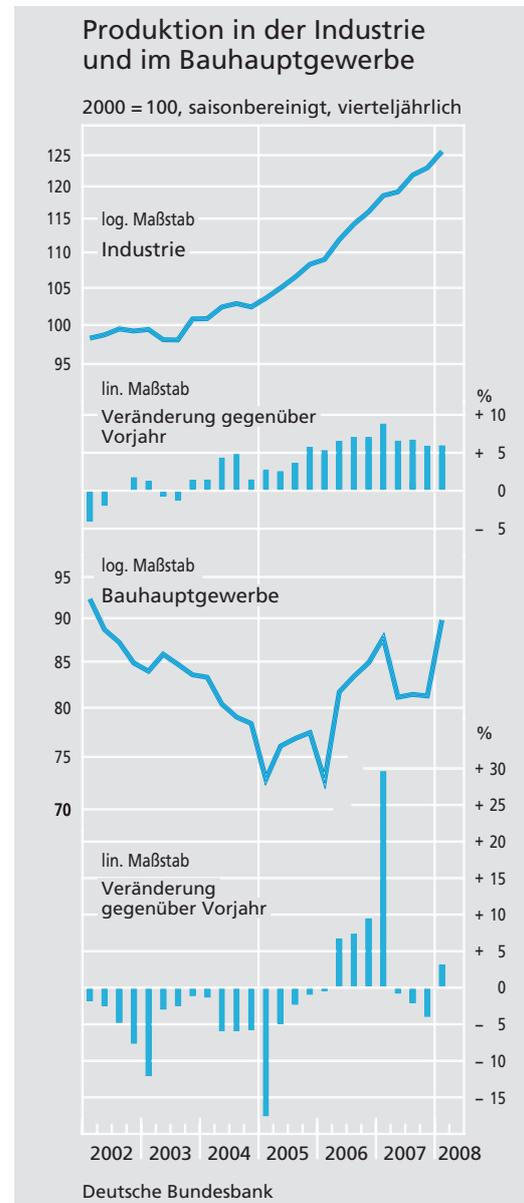
*Industrie als  
Impulsgeber für  
Baugewerbe  
und Handwerk*

sonbereinigt um nicht weniger als 10,4% zugelegt hat. Begünstigt wurde der Anstieg freilich dadurch, dass aufgrund der milden Witterung zu Jahresbeginn die jahreszeitlich üblichen Produktionsbehinderungen vergleichsweise gering ausfielen. Im März reduzierte sich das erhöhte Aktivitätsniveau aufgrund der Osterferien sowie eines späten Wintereintruchs hingegen beträchtlich. Von der anhaltend guten Industriekonjunktur sowie der Erholung der Bauwirtschaft profitierte auch das Handwerk, das 2007 erstmals seit eineinhalb Jahrzehnten wieder einen Beschäftigungszuwachs verzeichnen konnte.

### Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

*Kräftig  
expandierende  
Beschäftigung*

Im bisherigen Verlauf des Jahres 2008 setzte sich der deutliche Anstieg der Erwerbstätigkeit fort. Im Vergleich zum Vorquartal ergab sich im ersten Vierteljahr – begünstigt durch das außergewöhnlich milde Winterwetter – nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes saisonbereinigt eine Zunahme um 220 000 Personen beziehungsweise um 0,5%. Einschließlich der Aufwärtsrevision der Angaben ab Sommer 2007 beläuft sich das Plus im Vorjahrsvergleich nunmehr auf 684 000 Personen oder 1,7%. Überwiegend handelte es sich bei den zusätzlichen Stellen um sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, die im Februar nach Berechnungen der Bundesagentur für Arbeit ihren vergleichbaren Vorjahrsstand um 2,5% übertrafen. Überdurchschnittlich fiel darunter mit 6,6% der Zuwachs bei unternehmensnahen Dienstleistungen aus, unter denen auch die Leiharbeit statistisch erfasst wird. Die Zahl



der Personen in ausschließlich geringfügiger Beschäftigung ist vorläufigen Schätzungen der Bundesagentur für Arbeit zufolge binnen Jahresfrist um 1,7% gestiegen, die der Personen mit Minijobs als Nebenbeschäftigung sogar um 9,8%. Der Umfang geförderter Tätigkeiten im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) und geförderter Selbständigkeit hat sowohl gegenüber dem Vorquar-

## Wer profitiert vom Rückgang der Arbeitslosigkeit?

Die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Arbeitslosen hat sich innerhalb von drei Jahren um 1,64 Millionen auf 3,41 Millionen (April 2008) verringert. Zu diesem ausgeprägten Rückgang dürften mehrere Faktoren beigetragen haben. Zum einen waren Anfang 2005 erstmals die erwerbsfähigen Sozialhilfeempfänger, die weder einen Anspruch auf Arbeitslosengeld noch Arbeitslosenhilfe hatten, vollständig in die Arbeitsmarktstatistik einbezogen worden. Dies trieb zunächst die Zahl der registrierten Arbeitslosen um rund 470 000 in die Höhe. Zugleich wurde die Unterstützung stärker an dem Prinzip „Fördern und Fordern“ ausgerichtet und die am früheren Arbeitsentgelt orientierte Arbeitslosenhilfe durch eine pauschalierte Grundsicherung, das Arbeitslosengeld II, ersetzt. So kam es bereits im Verlauf des Jahres 2005 trotz einer zunächst nur schwachen Belebung der Beschäftigung zu einem deutlichen Rückgang der registrierten Arbeitslosigkeit.<sup>1)</sup> In den Jahren 2006 und 2007 sorgte dann die konjunkturell schnell steigende Kräftenachfrage für einen zügigen Abbau der Arbeitslosigkeit. Dabei spielte eine wichtige Rolle, dass auf-

grund der geänderten Rahmenbedingungen (abgeschwächte Begünstigung der Minijobs sowie Deregulierung der Leiharbeit) im Wirkungsverbund mit tarifpolitischen Korrekturen sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse für Arbeitgeber wieder an Attraktivität gewonnen hatten. Zudem förderte die Umgestaltung der Unterstützungsleistungen die Kompromissbereitschaft der Arbeitssuchenden. Darüber hinaus mag hilfreich gewesen sein, dass demographische Faktoren das Arbeitsangebot eher dämpften.

Zwar war der Rückgang der Arbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren breit angelegt – beispielsweise fiel der Abbau im Gegensatz zur Aufschwungphase von 1998 bis 2000 in Ostdeutschland kaum schwächer aus als in Westdeutschland –, aber es zeigen sich nach verschiedenen Merkmalen doch deutliche regionale und gruppenspezifische Unterschiede im Umfang und in der Geschwindigkeit. So profitierten Männer in deutlich stärkerem Maß von der verbesserten Arbeitsmarktlage als Frauen. Hierbei dürfte die Export- und Industriebezogenheit der gegenwärtigen konjunkturellen Aufschwungphase eine wichtige Rolle gespielt haben. Im New-Economy-Boom Ende der neunziger Jahre war hingegen die Arbeitslosigkeit der Frauen prozentual noch etwas stärker zurückgegangen als die der Männer. Auch von der weitgehenden Deregulierung der Leiharbeit scheinen Männer in besonderem Maße zu profitieren. Jedenfalls sind nach der Statistik der Bundesagentur für Arbeit drei Viertel der Leiharbeiter männlich.

Auch nach Altersgruppen zeigen sich deutliche Unterschiede. Die Zahl der jüngeren Arbeitslosen (bis zu 25 Jahre) hat sich im Betrachtungszeitraum fast halbiert. Hingegen war der Rückgang bei älteren Arbeitslosen (über 55 Jahre) zunächst weniger stark ausgeprägt als bei Berufsanfängern oder bei Personen mittleren Alters. Allerdings hat er sich im Jahresverlauf 2007 spürbar beschleunigt. Dies dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II und die verschärften Anforderungen an die ehemaligen Sozialhilfeempfänger schon 2005 in Kraft getreten waren, während die Verkürzung der zuvor relativ langen maximalen Bezugszeit von Arbeitslosengeld, die insbesondere für ältere Arbeitslose von Bedeutung war, erst Anfang 2007 wirksam wurde.

fähigkeit der gemeldeten früheren Sozialhilfeempfänger überprüft. Und schließlich stieg die Zahl der in den neu geschaffenen Arbeits-

## Veränderung der Arbeitslosigkeit nach verschiedenen Merkmalen

Kumulierte Veränderung gegenüber April 2005 in 1 000 Personen  
(in Klammern: prozentuale Veränderung seit April 2005)

Position	April 2006	April 2007	April 2008
West	- 138 (- 4,1 %)	- 728 (- 21,8 %)	- 1 123 (- 33,6 %)
Ost	- 124 (- 7,2 %)	- 348 (- 20,3 %)	- 515 (- 30,1 %)
Frauen	- 88 (- 3,8 %)	- 353 (- 15,3 %)	- 649 (- 28,1 %)
Männer	- 175 (- 6,4 %)	- 723 (- 26,3 %)	- 990 (- 36,1 %)
Unter 25 Jahre	- 81 (- 12,7 %)	- 233 (- 36,6 %)	- 297 (- 46,7 %)
25 bis 55 Jahre	- 178 (- 4,6 %)	- 761 (- 19,9 %)	- 1 177 (- 30,8 %)
Über 55 Jahre	- 3 (- 0,6 %)	- 82 (- 13,7 %)	- 164 (- 27,5 %)
Rechtskreis SGB III	- 395 (- 17,9 %)	- 849 (- 38,5 %)	- 1 159 (- 52,5 %)
Rechtskreis SGB II	+ 133 (+ 4,7 %)	- 227 (- 8,0 %)	- 479 (- 16,9 %)
Insgesamt	- 262 (- 5,2 %)	- 1 076 (- 21,3 %)	- 1 639 (- 32,4 %)

<sup>1</sup> So dürften Personen, die durch die Neuregelung der Arbeitslosenhilfe ihren Leistungsanspruch verloren hatten, ihre Meldung nicht mehr erneuert haben. Auch haben die Arbeitsagenturen die Arbeits-

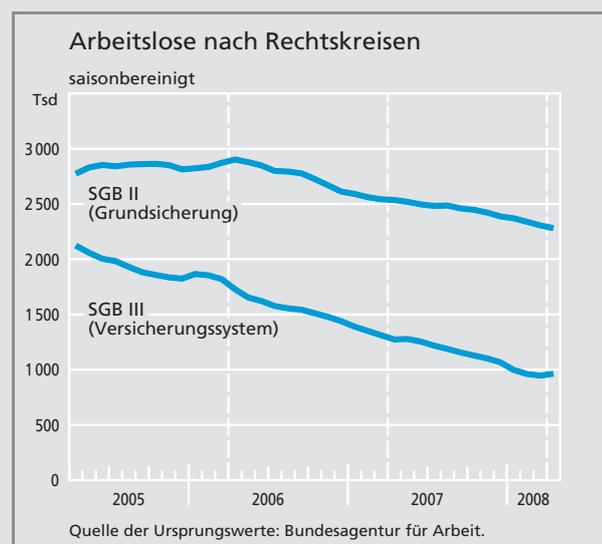
Seit der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe sowie der Verkürzung der maximalen Bezugsdauer von Arbeitslosengeld kann der Umfang der konjunkturellen und friktionellen Arbeitslosigkeit näherungsweise durch die Zahl der Personen im Rechtskreis des SGB III (Versicherungsleistungen für Arbeitslose: Arbeitslosengeld) und der Umfang der strukturellen Arbeitslosigkeit durch die Zahl der Personen im Rechtskreis des SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende: Arbeitslosengeld II) approximiert werden. Arbeitslose im Rechtskreis des SGB III sind weniger häufig langzeitarbeitslos als solche im Rechtskreis des SGB II (im April 2008 18,3%, gegenüber 47,4%) und sie haben im Durchschnitt höhere Schulabschlüsse. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit besitzen 18,4% die (Fach-) Hochschulreife, gegenüber 9,0% bei den Empfängern von Arbeitslosengeld II, und der Anteil der Arbeitslosen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss liegt mit 44,6% deutlich unter der Quote der Arbeitslosen im Rechtskreis des SGB II (64,0%, jeweils April 2008).

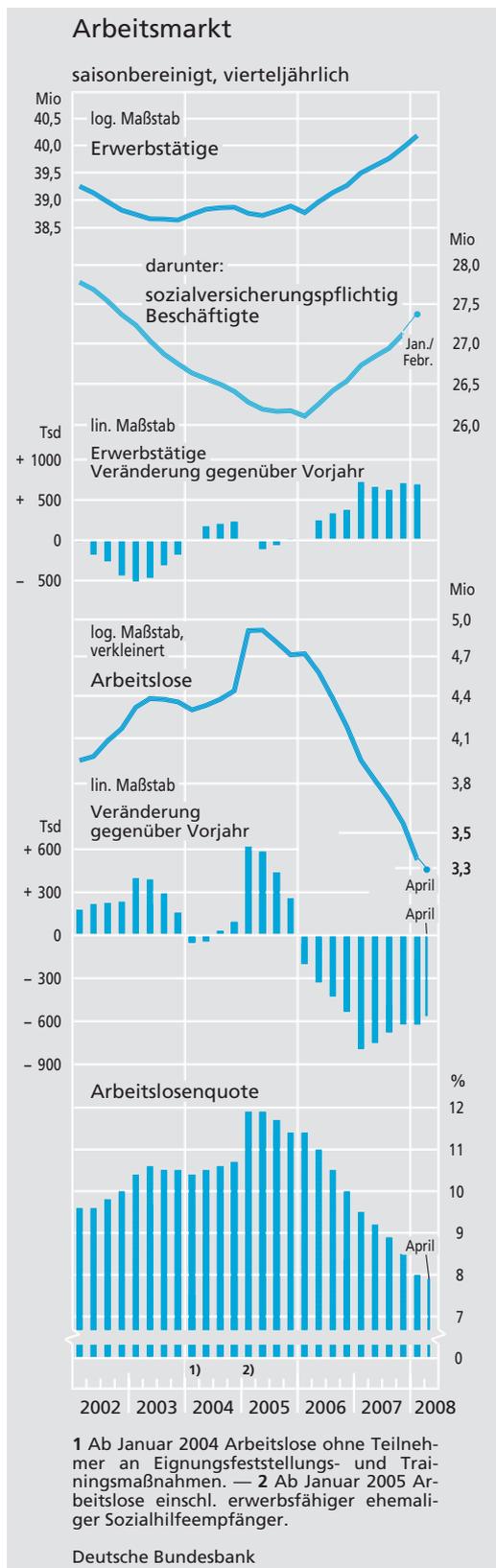
Während sich die Zahl der Arbeitslosen nach SGB III recht zügig verringerte und bis April 2008 auf die Hälfte schrumpfte, verlief der Rückgang im Bereich des SGB II zunächst schleppend. Mit fortschreitender Belegung des Arbeitsmarktes beschleunigte er sich jedoch deutlich, während der Rückgang im Bereich des SGB III nachließ. In absoluten Zahlen und saisonbereinigt betrachtet, war der Abbau im Rechtskreis des SGB II in den ersten vier Monaten des Jahres 2008 ebenso stark wie im Rechtskreis des SGB III. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitslosen im Rechtskreis des SGB II in den vergangenen drei Jahren um beinahe eine halbe Million Personen gesunken. Bezogen auf die Erwerbspersonen entspricht dies einem Rückgang der Arbeitslosenquote um rund einen Prozentpunkt. Wenn auch die übliche Unterscheidung zwischen konjunkturellen und strukturellen Entwicklungen nicht trennscharf gelingt, so sind im aktuellen Zyklus insoweit deutliche Fortschritte beim Abbau der hartnäckigen Arbeitsmarktprobleme erkennbar. Vom gesamten Rückgang der Arbeitslosigkeit um rund vier Prozentpunkte könnte somit seit April 2005 etwa ein Viertel auf den Rückgang der Sockel-Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein, der im Zusammenhang mit den strukturellen Reformen der letzten Jahre zu sehen ist. Die gesamten Auswirkungen dieser Reformmaßnahmen auf dem Arbeitsmarkt lassen sich aber noch höher veranschlagen, soweit durch die Reorga-

gelegenen beschäftigten Personen bis Ende 2005 auf über 300 000 Personen.

nisation der Arbeitsverwaltung und die Intensivierung der Arbeitsvermittlung auch die friktionelle Arbeitslosigkeit verringert werden konnte. Zusätzlich hat der Abbau der konjunkturellen Arbeitslosigkeit von der Deregulierung der Leiharbeit profitiert.

Mit weniger als einer Million hat sich die Zahl der Arbeitslosen im Versicherungssystem inzwischen allerdings auf ein recht geringes Niveau zubewegt, das vor allem den friktionell geprägten Teil beinhaltet. Eine weitere deutliche Reduktion der Arbeitslosigkeit wird wohl primär nur durch ein Abschmelzen ihres strukturell bedingten Kerns gelingen. Von den reform- und tarifpolitischen Rahmenbedingungen her ist jedoch keine weitere Entlastung angelegt. Im Hinblick darauf sind Maßnahmen wie die Einführung von vergleichsweise hohen branchenspezifischen Mindestlöhnen und die Verlängerung der Bezugsdauer von Arbeitslosengeld für ältere Arbeitnehmer sogar kontraproduktiv. Der immer noch hohe Bestand an Arbeitslosen im Grundsicherungssystem von derzeit 2,3 Millionen Personen lässt sich nachhaltig und substantiell nur bei einem konsequenten Fortsetzen der Reformpolitik weiter abbauen. Ansonsten bestünde das Risiko, dass sich das Trendwachstum der deutschen Wirtschaft nach der moderaten Erholungsphase der letzten Jahre wieder abschwächt.





tal als auch gegenüber dem Vorjahr abgenommen.

Die vorliegenden Indikatoren deuten auf eine Fortsetzung der Beschäftigungsexpansion hin. Allerdings mehren sich die Anzeichen für eine gewisse Beruhigung. Das ifo Beschäftigungsbarmeter zeigt weiteren Einstellungsbedarf an, ist aber seit dem ersten Vierteljahr 2007 leicht rückläufig. Der Bestand an offenen Stellen, die bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet sind, hat sich in den ersten Monaten des Jahres 2008 saisonbereinigt etwas vermindert. Insbesondere der zuvor sehr starke Zufluss neuer Vakanzen lässt seit Jahresbeginn nach. Der Stellenindex der Bundesagentur für Arbeit, der auch im Internet angebotene Stellen am ersten Arbeitsmarkt einbezieht, ist im April nicht weiter gestiegen. Die IAB-Erhebung zum gesamtwirtschaftlichen Stellenangebot zeigt schon für das vierte Quartal 2007 sowohl im Vorquartals- als auch im Vorjahrsvergleich einen Rückgang.

*Weiterhin Einstellungsbedarf*

Die registrierte Arbeitslosigkeit ist in den Wintermonaten nochmals deutlich gefallen. Mit saisonbereinigt 3,36 Millionen waren 211 000 Personen weniger arbeitslos gemeldet als im letzten Quartal 2007. Dabei dürften die milde Witterung und das Saison-Kurzarbeitergeld die konjunkturell bedingte Verbesserung verstärkt haben. Im Vorjahrsvergleich belief sich der Rückgang auf 624 000 Personen. Davon entfielen etwas über 60 % auf den Rechtskreis des SGB III (Versicherungssystem) und knapp 40 % auf den Rechtskreis des SGB II (Grundsicherungs-

*Deutlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit*

system).<sup>1)</sup> Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag mit 8,0 % um 0,5 Prozentpunkte niedriger als im Vorquartal und um 1,5 Prozentpunkte niedriger als vor Jahresfrist. Die international vergleichbare standardisierte Erwerbslosenquote betrug im ersten Vierteljahr 7,4 %, nach 8,7 % ein Jahr zuvor. Im April ist die Arbeitslosigkeit, saisonbereinigt betrachtet, gegenüber dem Stand von März nicht weiter gesunken.<sup>2)</sup> Die Arbeitslosenquote in nationaler Abgrenzung belief sich auf 7,9 %.

## Löhne und Preise

*Lohnrunde  
2008 mit  
erhöhten  
Abschlus-  
sätzen im  
öffentlichen  
Dienst...*

In den ersten Monaten des Jahres 2008 sind in einer Vielzahl von Branchen neue Tarifverträge abgeschlossen worden. Die Abschlussätze gingen dabei teilweise deutlich über das hinaus, was in den Jahren zuvor vereinbart worden war. Im öffentlichen Dienst des Bundes und der Gemeinden einigten sich die Tarifpartner nach praktisch dreijähriger Lohnpause – abgesehen von Einmalzahlungen in Höhe von 300 € pro Jahr – rückwirkend ab 1. Januar 2008<sup>3)</sup> auf eine dauerhafte Anhebung der Entgelte um einen Sockelbetrag von 50 € sowie um 3,1%. Zu Jahresbeginn 2009 werden die Gehälter nochmals um 2,8 % angehoben; hinzu kommt eine Einmalzahlung von 225 €. <sup>4)</sup> Bei den westdeutschen Kommunen verlängert sich die reguläre Wochenarbeitszeit um eine halbe Stunde auf 39 Stunden. Der neue Tarifvertrag ist bis Ende 2009 gültig. Für die Ärzte an den kommunalen Krankenhäusern, die im Jahr 2006 einen eigenen Spartentarifvertrag und eine deutliche Gehaltsanhebung erstreikt hatten, gab es ähnliche Verbesserungen.

In der Chemischen Industrie wurde eine Anhebung der Entgelte um 4,4 % vereinbart. Ab dem 14. Monat der Gesamtlaufzeit von 25 Monaten erfolgt eine weitere Erhöhung um 3,3 %. Hinzukommt eine Einmalzahlung von 0,5 % des Entgelts für die ersten 13 Monate. Deutliche Einkommenszuwächse (+5,2 % bei einer Laufzeit von 13 Monaten plus einer Einmalzahlung von 200 € für einen Nullmonat) wurden auch in der Stahlindustrie ausgehandelt. Hingegen fielen die Verbesserungen in der Textil- und Modeindustrie mit 3,6 % (plus Einmalzahlungen), in der Papier, Pappe und Kunststoffe verarbeitenden Industrie (ab Mai 2008 +3,9 %, ab Mai 2009 +2,9 %) sowie in Teilen des Kfz-Handwerks (in Baden-Württemberg beispielsweise im April 2008 +2,5 %, im Dezember 2008 und im Dezember 2009 dann jeweils +2,0 %) bescheidener aus. Ein vergleichsweise moderater Gehaltsanstieg stand auch am Ende der Verhandlungen im Hotel- und Gaststätten-gewerbe (bei einer Laufzeit von 27 Monaten zunächst +3,0 %, später dann nochmals +2,5 %). Die Deutsche Post AG und ver.di einigten sich auf eine um sechs Monate verzögerte lineare Anhebung der Entgelte um 4,0 % plus einer Einmalzahlung von 200 €; 12 Monate später folgt eine weitere Steigerung um 3,0 %. Im Einzelhandel steht auf regionaler Ebene eine Einigung in dem seit einem Jahr andauernden Tarifkonflikt weiter-

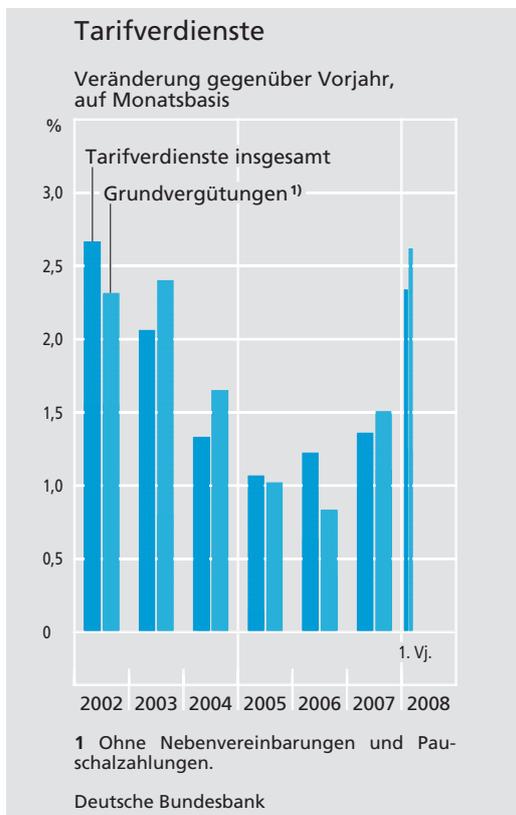
*... und in der  
Privatwirtschaft*

1 Zur Struktur des Rückgangs der Arbeitslosigkeit seit April 2005 siehe die Erläuterungen auf S. 56f.

2 Dabei könnte wegen Problemen bei der Datenverarbeitung der Bundesagentur für Arbeit die Entwicklung etwas zu ungünstig dargestellt worden sein.

3 Für die Kommunen in den neuen Bundesländern ist ein Anstieg der Entgelte ab April 2008 vereinbart worden.

4 Für die Beschäftigten in Krankenhäusern und in städtischen Versorgungsunternehmen gelten teilweise abweichende Regelungen.



hin aus. Statt dessen wurden vereinzelt unternehmensspezifische Lösungen gefunden.

Ingesamt spiegeln die höheren Abschlüsse die allgemein verbesserte Arbeitsmarktlage sowie in ihrer Differenzierung die günstige Ertragsituation der Industrie wider. Im Bereich des öffentlichen Dienstes ist die besondere Situation der letzten Jahre in Rechnung zu stellen. In der Tendenz sind die Gehaltsverbesserungen in geringerem Maß als 2007 auf dem Weg von Einmalzahlungen erfolgt. Auf der anderen Seite zeichnen sich die Vereinbarungen durch relativ lange Laufzeiten aus. Dies erhöht die Planungssicherheit der Unternehmen, reduziert aber unter Umständen die tarifpolitische Flexibilität. Zusätzliche positive Impulse für die Beschäftigung sind in der Summe allerdings nicht zu erwarten. Aus sta-

bilitätspolitischer Sicht ist die Lohnrunde 2008 nicht frei von Risiken.

Im ersten Vierteljahr 2008 sind die Entgelte der Tarifverdienststatistik der Bundesbank zufolge im Durchschnitt mit 2,3 % gegenüber dem Vorjahr doppelt so stark gestiegen wie in den letzten drei Monaten des Jahres 2007. Die tariflichen Grundvergütungen, bei denen Basiseffekte aufgrund von nicht wiederholten Einmalzahlungen außen vor bleiben, erhöhten sich um 2,6 %. In dem von der florierenden Export- und Investitionskonjunktur begünstigten Produzierenden Gewerbe fiel der Anstieg der Tarifentgelte insgesamt mit 3,4 % deutlich stärker aus als in den mehr binnenwirtschaftlich orientierten Dienstleistungssektoren.

*Tariflohnanstieg im ersten Vierteljahr 2008 deutlich verstärkt*

Wie bereits in den letzten Monaten des Jahres 2007 haben Anfang 2008 deutlich steigende Rohölnotierungen die außenwirtschaftliche Preisentwicklung maßgeblich geprägt. Während sich in den Herbstmonaten 2007 die Einfuhrpreise ohne Energie noch ermäßigt hatten, sind sie seit Dezember 2007 trotz der starken Euro-Aufwertung recht kräftig gestiegen. Dabei kamen zu anhaltenden Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln und Tierfutter erneut Verteuerungen bei Vorleistungen hinzu. Für Gebrauchsgüter musste ebenfalls deutlich mehr aufgewendet werden. Die Einfuhren verteuerten sich saisonbereinigt insgesamt um 2 % und ohne Energie um 0,7 %. Auch wegen eines Basiseffekts infolge der deutlichen Verbilligungen von Rohöl im ersten Vierteljahr 2007 vergrößerte sich der Vorjahrsabstand der Importpreise von 3,2 % im Schlussquartal 2007 auf 5,7 %. Da

*Weiterhin starker energiebedingter Preisanstieg bei Importen...*

der Preisanstieg bei den Ausfuhren wohl unter dem Einfluss der Euro-Aufwertung saisonbereinigt deutlich schwächer ausfiel als bei den Einfuhren, verschlechterte sich das außenwirtschaftliche Tauschverhältnis, die Terms of Trade, merklich. In der Vorjahrsbetrachtung weitete sich hier das Minus auch wegen des Basiseffekts bei den Importpreisen von 1,7 % auf 3,4 % aus.

... und anhaltend hohe Teuerung auf den inländischen Erzeugerstufen

Auf der industriellen Erzeugerstufe verstärkte sich der Preisauftrieb im Vorquartalsvergleich von saisonbereinigt 1,3 % auf 1,6 %. Diese Beschleunigung ist zwar zu einem großen Teil auf den starken Anstieg bei Energie zurückzuführen. Aber auch andere Industrieerzeugnisse verteuerten sich mit saisonbereinigt 0,9 % kräftig, wobei Preisimpulse von den Einfuhren zügig weitergegeben wurden. Der Anstieg der Erzeugerpreise für Güter des Ernährungsgewerbes schwächte sich bisher nicht merklich ab, obwohl sich bei den landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen eine gewisse Moderation abzeichnet. Der Vorjahrsabstand der industriellen Erzeugerpreise vergrößerte sich weiter von 2,2 % auf 3,8 %, wobei eine Rolle spielte, dass die entsprechende Rate im ersten Quartal 2007 deutlich gesunken war. Ohne Energie gerechnet erhöhte er sich weniger, und zwar von 2,3 % auf 2,6 %. Die Preise für Bauleistungen zogen im Winter wieder etwas stärker an. Die Vorjahrsrate reduzierte sich allerdings um die Hälfte auf 3,2 %, da die Preiseffekte im Zusammenhang mit der Anhebung des regulären Umsatzsteuersatzes zum Januar 2007 aus der Berechnung herausfielen.

## Einfuhr-, Erzeuger- und Verbraucherpreise

2000 = 100, saisonbereinigt



<sup>1</sup> Nicht saisonbereinigt, vierteljährlich. —  
<sup>2</sup> Verbraucherpreisindex in nationaler Abgrenzung. Umbasiert von der Originalbasis 2005 = 100.

Deutsche Bundesbank

*Ungünstiger  
Trend bei  
Verbraucher-  
preisen auch  
Anfang 2008...*

Die Verbraucherpreise sind im ersten Quartal 2008 mit saisonbereinigt 0,6% gegenüber dem Vorquartal erneut kräftig gestiegen. Infolge höherer Rohölnotierungen sowie deutlicher Preisanhebungen für Strom und Gas zu Jahresbeginn verteuerte sich Energie im Vergleich zum vierten Quartal 2007 saisonbereinigt um 2,6%. Bei Nahrungsmitteln hielt die ungünstige Preistendenz an, auch wenn sich der zuvor sehr starke Anstieg von saisonbereinigt 4,2% auf 1% deutlich abflachte. Dabei standen kräftigen Preissteigerungen bei Milchprodukten, Getreideerzeugnissen und Süßwaren Abwärtskorrekturen bei Gemüse sowie bei Speisefetten und -ölen entgegen. Bei gewerblichen Waren (ohne Energie) schwächte sich der Preisauftrieb ein wenig ab. Der etwas stärkere Anstieg bei Dienstleistungen war auch durch den frühen Ostertermin bedingt. Die Wohnungsmieten (ohne Nebenkosten) zeigten eine leichte Beschleunigung. Wegen des deutlichen Anstiegs der Verbraucherpreise im Vorquartalsvergleich reduzierte sich die VPI-Vorjahrsrate trotz eines Basiseffekts aufgrund der Mehrwertsteueranhebung zum 1. Januar 2007 lediglich von 3,0% auf 2,9%.<sup>5)</sup> Unter den Komponenten verteuerten sich Energie mit 9,3% und Nahrungsmittel mit 8,0% im Vorjahresvergleich überdurchschnittlich stark.<sup>6)</sup> Nach dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) belief sich der Preisanstieg wie im Herbst 2007 auf 3,1%. Auf methodisch vergleichbarer Basis zum VPI, aber mit dem eingeschränkten Warenkorb des HVPI gerechnet, wäre es sogar etwas mehr gewesen.

Im April sind die Verbraucherpreise saisonbereinigt zunächst nicht weiter gestiegen. Die

höheren Rohölnotierungen schlugen sich noch nicht in den Energiepreisen nieder. Bei Nahrungsmitteln schwächte sich der Anstieg ab. Gewerbliche Waren (ohne Energie) und Mieten verteuerten sich nur wenig. Der Vorjahrsabstand des nationalen Verbraucherpreisindex ermäßigte sich von 3,1% auf 2,4%, wozu neben dem frühen Ostertermin im März 2008 auch begünstigende Basiseffekte infolge der Einführung von Studiengebühren in einigen Bundesländern zum April 2007 sowie verzögerte Preiswirkungen der Mehrwertsteueranhebung zum 1. Januar 2007 beitrugen. Beim harmonisierten Index waren es 2,6%, nach 3,3%. In den kommenden Monaten dürfte die Jahresteuerrate trotz verschiedener Preisnachlässe bei Nahrungsmitteln auch infolge der hohen Rohölpreise und der wegfallenden Entlastung durch temporär niedrige Dienstleistungspreise aufgrund des Ostertermins im März zunächst wieder deutlich steigen. Erst zum Spätherbst ist mit einem stärkeren Rückgang zu rechnen, wenn nicht neue Belastungen hinzukommen.

*...jedoch  
im April  
unterbrochen*

---

5 Im Zuge der zu Jahresfang 2008 erfolgten Umstellung auf die Basis 2005=100 wurde der nationale Verbraucherpreisindex bis zum Basisjahr 2005 zurückgerechnet. Zuvor hatte die Vorjahrsrate im vierten Quartal 2007 noch 2,8% betragen. Zu den Änderungen, die mit der Umstellung verbunden waren, siehe: Deutsche Bundesbank, Auswirkungen der Indexneuberechnung 2008 auf den nationalen und harmonisierten Verbraucherpreisindex, Monatsbericht, April 2008, S. 34 f.

6 Nach der Rückrechnung zeigen sich ab der zweiten Jahreshälfte 2007 bei Nahrungsmitteln deutlich höhere Vorjahrsraten. Dies dürfte auf die mit der Umstellung neu eingeführte explizite Geschäftstypengewichtung zurückzuführen sein, wodurch z. B. Lebensmitteldiscounter eine größere Bedeutung erhalten. Bei diesen sind die Preise in der zweiten Jahreshälfte prozentual besonders stark gestiegen. Siehe hierzu ebenfalls: Deutsche Bundesbank, Auswirkungen der Indexneuberechnung 2008 auf den nationalen und harmonisierten Verbraucherpreisindex, Monatsbericht, April 2008, S. 34 f.

## Auftragslage und Perspektiven

*Solide Konjunktur durch robuste Exporte und binnenwirtschaftliche Impulse*

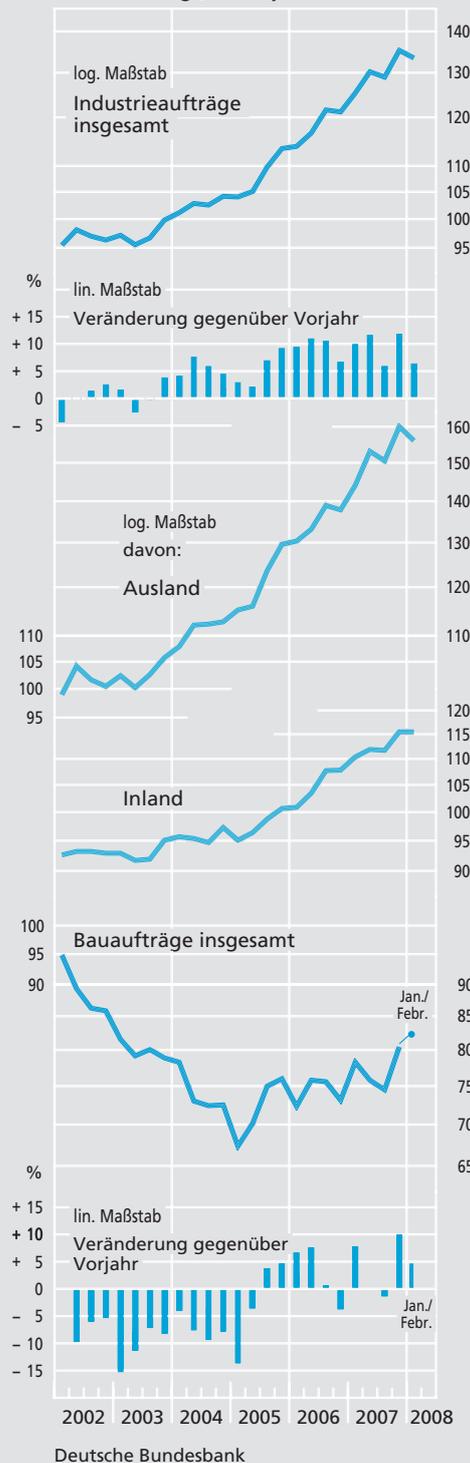
Der ausgesprochen starke Jahresauftakt beim Wirtschaftswachstum hat gezeigt, welches Potenzial in der deutschen Wirtschaft auch nach einer gut vier Jahre währenden zyklischen Aufschwungbewegung im Prinzip noch steckt, wenn auch die aktuelle Höhe des Zuwachses nicht überbewertet werden sollte. Die beträchtlichen Risikofaktoren im internationalen Umfeld werden in ihrer realwirtschaftlichen Bedeutung offensichtlich dadurch relativiert, dass die deutsche Wirtschaft aufgrund der Kräftigung ihrer angebotsseitigen Wachstumsgrundlagen nunmehr eine erhöhte Widerstandsfähigkeit aufweist. Das Nachfrageprofil, das die verfügbaren Indikatoren für das Berichtsquartal nahelegen, bestätigt die Einschätzung, dass sich die Konjunktur insbesondere durch eine Schwerpunktverlagerung auf binnenwirtschaftliche Auftriebskräfte grundsätzlich weiterhin günstig entwickeln kann. Zudem scheint es der deutschen Exportwirtschaft trotz substanzieller Verschiebungen im Wechselkursgefüge durch adäquate Anpassungsstrategien bisher gelungen zu sein, am globalen Wachstum auch im Kontext einer schwächeren Grunddynamik sowie regional stärkerer Differenzierung gut zu partizipieren.

*Auftragslage in der Industrie weiterhin günstig*

Gegenwärtig ist die Nachfrage nach Erzeugnissen aus deutscher Produktion überaus zufriedenstellend. In den ersten drei Monaten dieses Jahres sank zwar der Auftragseingang in der Industrie saisonbereinigt um 1¼% gegenüber dem Vorquartal. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass es im November und Dezember 2007 außergewöhnlich viele Groß-

### Nachfrage nach Industriegütern und Bauleistungen

Volumen, 2000 = 100, saisonbereinigt, vierteljährlich



aufträge gegeben hatte, die dem industriellen Bestellvolumen in saisonbereinigter Rechnung zu einem sehr kräftigen Quartalsanstieg in Höhe von 5 % verholphen hatten. Würde um diesen Sondereffekt korrigiert, so ergäbe sich für die Herbstmonate 2007 ein Zuwachs von etwa 3 %. Der nicht durch eine Konzentration von Großaufträgen gekennzeichnete Orderfluss des ersten Jahresviertels 2008 überstiege den bereinigten Vorquartalsstand folglich noch um  $\frac{3}{4}$  %. Neben der so gerechneten, bis zuletzt anhaltend positiven Grundtendenz bei den laufenden Bestellungen profitiert die Industrie überdies von einem immer noch außergewöhnlich hohen Auftragspolster. Obwohl die Beurteilung der noch nicht abgearbeiteten Bestellungen den Erhebungen des ifo Instituts zufolge binnen Jahresfrist etwas nachgegeben hat, veranschlagten die befragten Firmen für deren Erfüllung nach wie vor die recht lange Zeitspanne von drei vollen Produktionsmonaten.

*Fortsetzung der Erholung im Baugewerbe*

Im Bauhauptgewerbe hat sich die Nachfragesituation bei ausgeprägten monatlichen Schwankungen seit vergangenem Herbst spürbar verbessert. Nach dem sehr beachtlichen Auftragsplus von saisonbereinigt 8 % im Schlussquartal 2007 stand auch für die ersten beiden Monate dieses Jahres – aktuellere Angaben liegen derzeit noch nicht vor – im Durchschnitt ein Zuwachs von 2 % zu Buche. Während die Bestellungen von gewerblicher Seite in diesem Zeitraum weiterhin kräftig expandierten, sind die Bauprojekte der öffentlichen Hand nach dem signifikanten Sprung im Vorquartal zuletzt wieder deutlich zurückgegangen. Hoffnungsvoll stimmt, dass die Nachfrage im Wohnungsbau zu Jahresbeginn

spürbar gestiegen ist. Damit besteht Anlass zur Vermutung, dass die Auftragsdelle, die auf das von der Streichung der Eigenheimzulage und der Mehrwertsteuererhöhung primär verursachte Zwischenhoch des Jahres 2006 folgte, durchschritten sein könnte. Gleichwohl befindet sich der Wohnungsbau noch auf einem insgesamt sehr niedrigen Niveau.

Den Angaben des ifo Instituts zufolge ist die Stimmung der gewerblichen Wirtschaft im April 2008 nach vorübergehend besseren Einstufungen in den ersten drei Monaten merklich zurückgegangen. Bei der Beurteilung dieser Entwicklung sollte aber in Rechnung gestellt werden, dass der Indikator für das Geschäftsklima derzeit das Niveau des letzten konjunkturellen Hochpunkts im Frühjahr 2000 noch deutlich überschreitet und in etwa dem Meinungsbild der Unternehmen zu Beginn des Boomjahrs 2006 gleichkommt. Im Vergleich zu den zyklischen Aufschwüngen der neunziger Jahre ist das Stimmungshoch nicht nur im Ausmaß, sondern auch in seiner Dauer bemerkenswert. Legt man den empirisch recht robusten Zusammenhang zwischen dem ifo Geschäftsklima und der BIP-Vorjahrsrate zugrunde,<sup>7)</sup> liefern die jüngsten Umfrageergebnisse für sich genommen kein Indiz für eine baldige konjunkturelle Zäsur.

*Stimmungslage immer noch zuversichtlich*

Das im ersten Quartal 2008 erreichte Niveau der gesamtwirtschaftlichen Produktion bildet saison- und kalenderbereinigt betrachtet

*Halbjahresbetrachtung angezeigt*

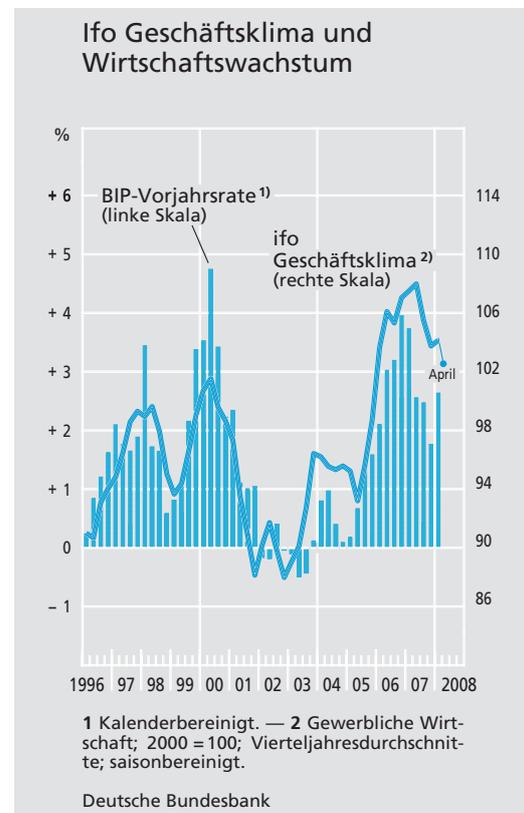
---

<sup>7)</sup> Vgl. dazu: Deutsche Bundesbank, Wie robust ist der empirische Zusammenhang zwischen ifo Geschäftsklima und gesamtwirtschaftlicher Aktivität?, Monatsbericht, November 2006, S. 40f.

allerdings eine hohe Messlatte, die in den kommenden Monaten nur schwerlich übertroffen werden kann. Hierfür spricht eine Reihe technischer Faktoren. Aufgrund der witterungsbedingten Produktionsverschiebungen ist zum einen im Baugewerbe mit einer gewissen Gegenbewegung zu rechnen. Da zu Jahresbeginn außergewöhnlich viele Maschinen und Ausrüstungen ausgeliefert wurden und sich die Unternehmen stark mit Vor- und Zwischenprodukten eindeckten, ist zum anderen auch bei den Ausrüstungs- und Lagerinvestitionen kurzfristig eine Beruhigung durchaus möglich. Mit Blick auf das erste Halbjahr 2008 – einen Zeitraum, der in diesem Fall aus analytischer Sicht angebracht ist – ergibt sich dennoch eine klar aufwärtsgerichtete konjunkturelle Grundtendenz.

*Bremseffekte  
konjunkturell  
verkraftbar*

Die hohe Investitionsbereitschaft und die Lagerdispositionen der Unternehmen passen in das Gesamtbild weiterhin günstiger wirtschaftlicher Perspektiven. Die zum Teil beträchtlichen Belastungsfaktoren im internationalen Umfeld dürften vornehmlich in verhaltenen Exportzuwächsen ihren Niederschlag finden. Im Gefolge könnte auch die bis zuletzt lebhafteste Investitionskonjunktur bei Ausrüstungen weniger dynamisch verlaufen. Vor dem Hintergrund persistent hoher Energiepreise werden die bisherigen Wachstumsträger gleichwohl weiter davon profitieren können, dass nicht nur die Impulse aus dem Recycling der Petrodollars über den Außenhandelskanal anhalten, sondern auch die glo-



bale Nachfrage im Bereich energieeffizienter und umweltschonender Technologien, in dem die deutsche Wirtschaft wettbewerbsfähige Produkte anbieten kann, in der Tendenz überdurchschnittlich zunimmt. Überdies besteht Aussicht, dass der private Konsum seinen im Herbst vergangenen Jahres unterbrochenen Erholungsprozess fortsetzt. Die Verbraucher dürften insbesondere bei nachlassender Teuerung ihre Kaufzurückhaltung weiter ablegen. Den Angaben der GfK zufolge profitiert das Konsumklima derzeit von optimistischeren Einkommenserwartungen, die zusammen mit den anhaltenden Arbeitsmarktfortschritten und den höheren Arbeitsentgelten hierfür eine solide Grundlage bilden.